Wirtschaft und Gesellschaft in Sachsen im 20. Jahrhundert, hrsg. von Werner Bramke und Ulrich Heß. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 1998. 425 S. (= Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 2)

Bei dem anzuzeigenden Band handelt es sich um die dritte Publikation, die aus dem von 1993 bis 1996 von der Volkswagen-Stiftung geförderten Projekt „Sachsen im 20. Jahrhundert" hervorgegangen ist. Anliegen der Herausgeber ist das Schließen von Lücken in der Historiographie zur Entwicklung der industriellen Struktur und politischen Kultur in Sachsen. Allerdings wird bereits im Vorwort festgestellt, daß sich hinter dem umfassend erscheinenden Titel aufgrund der „Notwendigkeit der Konzentration der personellen und finanziellen Forschungsressourcen" (S. 7) eine Leipziger Zentrierung verbirgt. Trotz dieser löblichen Selbstbescheidung enthält das Werk eine Reihe Aufsätze zu wichtigen Themen der sächsischen Industriegeschichte und der politischen Kultur der größten sächsischen Stadt, die ganz wesentlich den Wert des Bandes bestimmen.

Die Binnenstruktur des Werkes ist dreigeteilt: Ein erster Themenkreis beschäftigt sich mit „Wirtschaft und Soziales", ein zweiter mit „Industrieller Interessenvertretung und Unternehmenseliten" sowie ein dritter mit der „Politischen Kultur". Bei den insgesamt 12 Beiträgern handelt es sich außer im Falle Rainer *Karlschs* (Berlin) und Michael *Schäfers* (Bielefeld) um zumeist jüngere Wissenschaftler aus der Arbeitsgruppe des Projekts. Die von ihnen präsentierten Aufsätze sind fast durchweg Vorstudien zu laufenden Dissertationen.

Im ersten Teil des Bandes konzentrieren sich Werner *Bramke*, Ulrich *Heß* und Rainer *Karlsch* auf die industrielle Entwicklung Sachsens zwischen 1919 und 1965. Vor allem Karlschs Aufsatz, der allein von seinem Umfang her einen Sonderplatz im Band einnimmt, bringt eine Fülle neuer Erkenntnisse über Rekonstruktion und Strukturwandel der sächsischen Wirtschaft von 1945 bis 1965. Er untersucht die Auswirkungen der Demontagen, den sozialökonomischen Umbau der Industrie und die Konsequenzen der seit 1948 SBZ-weit gestalteten Wirtschaftsplanung samt Schwerpunktausrichtung; mehrere Fallstudien zu einzelnen Branchenentwicklungen schließen sich an. In seinen Untersuchungen macht Karlsch deutlich, daß es bis Ende der 1950er Jahre der sächsischen Industrie in den Branchen Maschinenbau, Polygraphie, Elektrotechnik, Feinmechanik/Optik und der Motorradproduktion gelang, Vorkriegsentwicklungen „abzurufen" und zu „modernisieren" (S. 130). Entscheidend für diese „beachtlichen Wiederaufbauleistungen" waren nach Karlsch „der Zusammenhalt von hochqualifizierten Stammbelegschaften, die Zuwanderung von Arbeitskräften, das überkommene Know how und eine hohe Produktionskultur" (S. 131). Den ab Anfang und Mitte der 1960er Jahre erfolgten Verlust an Innovationsfähigkeit führt Karlsch auf die Durchsetzung des planwirtschaftlichen Systems und die Abschnürung der sächsischen wie der gesamten ostdeutschen Wirtschaft von der Weltwirtschaft zurück.

Im zweiten Teil des Bandes beschäftigen sich Jens *Adolph* und Frank *Schulz* mit der Wirtschaftspolitik des Verbandes Sächsischer Industrieller (VSI) im Zeitraum 1928–1934 bzw. mit dem Elitenwechsel in größeren Industrieunternehmen im Wirtschaftsraum Leipzig nach 1945. Adolphs Darstellung nimmt sowohl die vom VSI betriebene Politik gegen die von der SPD und KPD verkörperte „proletarische Mehrheit" im Land als auch deren in der DVP und DNVP vertretenen Interessenpolitik in den Blick. Interessant sind seine Hinweise auf die eher abwartende

Haltung des VSI gegenüber der neuen Regierung Hitler Anfang 1933, die zögerlich betriebene Selbstgleichschaltung des Verbandes und die schließliche Verhaftung ihres Vorsitzenden Wilhelm Wittke Anfang 1934. Schulz beschreibt in seinem aufschlußreichen Beitrag die Entnazifizierungspolitik in acht industriellen Branchenführern, die sich entweder in SAG-Besitz oder als sequestrierte Betriebe auf der Liste C befanden. Er kommt zu dem Resultat, daß nominelle PGs unter den leitenden Angestellten „milder behandelt" wurden „als ihre Kollegen in der Verwaltung" (S. 224), wobei in manchen Firmen (z.B. Meier & Weichelt) die ehemaligen Direktoren nicht nur im Amt verblieben, sondern später sogar Karriere in der „volkseigenen" DDR-Industrie machen konnten.

Der dritte Schwerpunkt des Bandes, die „Politische Kultur", ist, mit Ausnahme des Beitrages von Solvejg *Höppner* über jüdische Einwanderer in Sachsen, auf die Stadt und die Region Leipzig sowie überwiegend auf die sozialdemokratische Entwicklung dieser Region konzentriert. Letzterer Focus ergibt sich fast zwangsläufig aus Leipzigs Stellung als „Wiege der deutschen Sozialdemokratie" (S. 371), die sowohl die Stadt als auch die Region entscheidend geprägt hat. Diese Tatsache vermittelt in eindrücklicher Weise der Beitrag Thomas *Adams* über Leipzig als „Hochburg der Arbeiterkulturbewegung". Adam konzentriert sich in seiner Darstellung auf die Arbeiterturn- und Sportbewegung sowie die Arbeiterbildung als die „beiden Säulen" (S. 230) der Arbeiterbewegungskultur, deren Entstehungsgeschichte und Bedingungsgefüge er von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Zerschlagung 1933 beschreibt. Die angebliche „sozialdemokratische Gegenwelt" habe – so Adam resümierend – keine „Sub- oder gar Gegenkultur" dargestellt, so daß sie aufgrund der bloßen Rezeption der „bürgerlichen Kultur" als „Kopie" (S. 266 f.) bezeichnet werden muß. Michael *Rudloff* wiederum untersucht die besondere widerständige Rolle der Leipziger SPD gegen die von der sowjetischen Besatzungsmacht und der KPD initiierte Verschmelzung beider Parteien. Dabei macht er deutlich, daß die SMA in Leipzig – anders als in allen anderen SPD-Bezirksverbänden der SBZ – nur unter massiver Anwendung von Methoden des Drucks, der Absetzung und Verhaftung von Funktionären sowie von Verboten (z.B. eines Bezirksparteitages) das selbstgesteckte Ziel einer Vereinigung erreichen konnte. Sowohl Rudloff (S. 412) als auch Bramke (S. 24) resümieren deshalb diesen Vorgang zutreffend als anschauliches Beispiel einer „Zwangsvereinigung". Rudloff kommt zudem das Verdienst zu, mit der Skizzierung der antitotalitären Ausrichtung der Leipziger SPD vor 1933 ihr widerständiges Verhalten in der Frage der Einheitpartei 1945/46 erstmals überzeugend erklärt zu haben.

Was bereits für die Vorgängerbände galt, trifft für diesen Band in noch größerem Maße zu: Er kann als wichtiger Meilenstein der Forschung zur Politik- und Wirtschaftsgeschichte in Leipzig und Sachsen im 20. Jahrhundert angesehen werden.

Dresden Mike Schmeitzner